

Welt-Rundschau.

Revision des Dawes-Planes?

Von Zeit zu Zeit liest man Berichte von Europäern aus Amerika, die sich im allgemeinen über den raschen Aufschwung der Dinge in Deutschland und die glänzende Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst im besondern auslassen. Wenn man etwas einsehen will über die Sache nachdenkt und betrachtet, welche Folgen der vierjährige Krieg, der „Friedensschluß“ oder „Friedensvertrag“ im Frieden, die Inflation und vor allem auch die Reparations-Zahlungen so wohl vor als seit Einführung des Dawes-Planes auf Deutschland hatten und haben müßten, so fühlt man, als ob einem bei solchen Auslassungen der Verstand stehen bleiben möchte. Es geht schon seit langem eine intensive Propaganda vor sich, welche dafür sorgen soll, daß Deutschland bei einer etwaigen Revision des Dawes-Planes nicht zu günstig behandelt werde. Die Absicht, die seit dem Ende des Krieges bestanden hat, besteht in ungehörter Kraft weiter, Deutschland durch die sogenannten Reparationen — abgesehen von der Rheinlandbesatzung und hundert anderen Schiffen — bis aufs Hemd auszuziehen. Deutschland soll für viele Jahre, wenn nicht für immer, der Sklave der Völker bleiben, an dem Ertrage seiner Arbeit wollen sie sich sättigen. Wenn die Mähre von der deutschen Prosperität in allen Ländern, die deutschen Reparationen interessiert sind, jetzt Fuß gefaßt hat, so wird eine Revision des Dawes-Planes, die sich nicht mehr lange hinausziehen läßt, möglichst geringe Rücksicht mit Deutschland üben.

Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß alle derartigen Berichte Propaganda-Arbeit darstellen. Manche Enthusiasten, darunter besonders auch Amerikaner deutschen Blutes, die die Verhältnisse bloß an der Oberfläche betrachten, kommen ebenfalls mit glänzenden Schilderungen über Deutschlands erstaunliche Erfolge zurück. Ein Körnlein Wahrheit ist natürlich an all diesen Berichten; denn eine Lüge oder ein solches Urteil, das aller Wahrheit bar wäre, könnte bloß bei Narren verfangen. Das Kapital hat seit dem Kriege, wie das auch schon in früheren Zeiten der Fall war, großes Vertrauen auf den Fleiß und die Tüchtigkeit der deutschen Bevölkerung, und es ergiebt sich ein endloser Strom Geldes in der Form von Anleihen in das Land. Die Folge davon ist eine äußerst rege Tätigkeit in allen Zweigen. Aber diesen Geldstrom muß Deutschland in exorbitanten Zinsen teuer bezahlen. Mit es durch den „Friedensschluß“ zum Sklaven der Völker geworden, so wird es durch die stets wachsende Schuldenlast noch obendrein zum Sklaven des Kapitals. Um den allseitigen Verpflichtungen nachzukommen, muß es nicht bloß die intensive Arbeit leisten, sondern auch seine Bürger, besonders die Arbeiter, die Bauern und was noch vom Mittelstande übrig geblieben ist, bis aufs Blut taxieren; außerdem müssen überall Werke, die dem Wohle der Notleidenden dienen, eingeschränkt werden. Bittere Not und weitverbreitetes Elend sind die Folgen einer solchen Wirtschaft. Aber der Propagandist will von dieser

Not nichts wissen und der Entzweiung sieht sie nicht, weil die Not sich ins Dunkel verfliehet.

Seit zwei Wochen haben verchiedene Zusammenkünfte unter Staatsmännern stattgefunden, deren Zweck Vorberedungen für eine Revision des Dawes-Planes sind, wobei natürlich andere, mehr oder minder damit zusammenhängende Probleme berührt werden, wie z. B. die französischen Schulden an Amerika und England, die englischen Schulden an Amerika, die Klärung des Rheinlandes u. d. l. E. Parker Gilbert, der Generalagent für die „Reparations“-Zahlungen, reist überall umher, um die Möglichkeiten für einen Ernstfall auszuforschen. Am 19. Oktober hatte er zu Paris eine längere Konferenz mit dem Premier Poicare von Frankreich und dem britischen Schatzkanzler Winston Churchill; am 22. Oktober begab er sich nach Brüssel, um mit belgischen Beamten ähnliche Besprechungen zu führen; der 25. Oktober fand ihn in Berlin, wo er mit der deutschen Regierung in derselben Sache Jühlung suchte. Vorher hatte er bereits in New York mit J. P. Morgan, dem Haupte des mächtigsten Bankhauses der Welt, gründliche Rücksprache genommen.

Der Fortgang dieser Vorkonferenzen und noch mehr die etwaige Einsetzung einer Kommission zum Studium des Dawes-Planes verdient das größte Interesse. Um vielleicht Vergeßenes wieder aufzufrischen und um sich wieder durch Propagandisten noch durch Enthusiasten kein Urteil trüben zu lassen, diene der Inhalt des folgenden Zirkulars, das in dem kritischen Jahre 1923 von Deutschland aus verbreitet wurde:

Die bisherigen deutschen Leistungen aufgrund des Vertrages von Versailles.

Die Behauptung, Deutschland habe seit dem Kriege noch so gut wie nichts getan, um seine Reparationsverpflichtungen zu erfüllen, gehört offenbar zu den beliebtesten Waffen in dem Arsenal der Gegner Deutschlands. Insbesondere läßt Herr Poicare seit fast zwei Jahren kaum eine Gelegenheit vorbeistehen, ohne immer wieder mit gutgeheiltem Entzweiung die Behauptung aufzustellen, Deutschland habe noch so gut wie nichts geleistet und verlaufe überdies mit allen Mitteln, sich seinen Zahlungsverpflichtungen zu entziehen. Demgegenüber muß man die Frage stellen, ob es wirklich ein Zeichen von schlechtem Willen ist, wenn seit September 1919 bis zum 11. Januar 1923 Tag für Tag alle 15 Minuten ein Kohlenzug von 100 Waggons über die deutsche Grenze rollte u. ohne Gegenleistung die Industrie Belgiens, Frankreichs u. Italiens nähre!

Aber diese Kohlenlieferungen in Höhe von rund 54 Millionen Tonnen im Werte von 2.421 Millionen Goldmark sind ja nur ein unbedeutendes Detail in dem gewaltigen Tribut, den Deutschland seit dem Waffenstillstande bis zum 31. Dezember 1922 an seine früheren Feinde geleistet hat.

Deutschlands Tribut ist für diesen Zeitraum bisher folgendermaßen bewertet worden:

1. Nach den offiziellen Angaben der Reparationskommission mit etwas mehr als 7.940 Millionen Goldmark, also nicht ganz 8 Milliarden Goldmark.
2. Nach Berechnung des französischen Professors der Nationalökonomie Charles Gide mit etwa 14 Milliarden Goldmark.
3. Nach der Berechnung des europäischen Korrespondenten der „New York Times“, Charles S. Grew (vergl. „New York Times“ vom 15. April 1923), mit 15,4 Milliarden Goldmark.
4. Nach Berechnung von Mr. J. Amos (vergl. „Nation“ vom 27. Oktober 1923), mit 20 bis 26 Milliarden Goldmark.
5. Nach Berechnung des Institute of Economics, Washington, in dem Werk: „Germany's capacity to pay“, 25,8 Milliarden Goldmark.

Nr. 3 bis 5 geben ausdrücklich die Berechnung höherer Sachverständigen zu.

6. Nach deutscher auf den neuesten Stand gebrachter Berechnung (siehe Heberich auf S. 416) 41,6 Milliarden Goldmark.

Diese Zahl entspricht — abgesehen von der Veränderung des Goldwertes — dem mehr als 10-fachen der französischen in Deutschland in den Jahren 1871 bis 1873 abgeleiteten Kriegsschuldensumme.

Dem etwa 20-fachen Betrag der gesamten jährlichen Kohlenproduktion des Deutschen Reiches vor dem Kriege, dem mehr als 14-fachen Betrag der jährlichen Stein- und Braunkohleproduktion von Großbritannien vor dem Kriege, mehr als dem 6-fachen Betrag der Einfuhr Frankreichs 1913, ungefähr dem 4-fachen der deutschen oder englischen oder amerikanischen Friedensausfuhr, dem 4-fachen Betrag des gesamten Goldbestandes der europäischen Zentralbankbanken Anfang 1914, fast der Gesamtsumme der Goldproduktion der Welt in dem Zeitraum von 1901 bis 1920.

An der deutlichkeit errechneten Zahl sind aber nur diejenigen Leistungen enthalten, die nach dem Vertrage von Versailles auf Reparationskonto anzurechnen sind. Nicht berücksichtigt sind dabei alle weiteren Leistungen, die nicht auf Reparationskonto anrechnungsfähig sind, aber naturgemäß der deutschen Volkswirtschaft ebenso schwere Opfer auferlegen wie die anrechnungsfähigen Leistungen. Diese nicht anrechnungsfähigen Leistungen betragen 14,3 Milliarden Goldmark (siehe Heberich auf S. 416) und die gesamte Leistung der deutschen Volkswirtschaft für die vier Jahre nach dem Kriege rund 55,9 Milliarden Goldmark ausmacht.

Bei dieser Zahl ist noch nicht der Verlust in Anrechnung gebracht, den Deutschland durch Preisgabe des Reichs- und Staatseigentums in Elsaß-Lothringen und in den deutschen Kolonien und durch Verlust dieser Gebiete selbst, sowie der sonst abgetretenen Gebiete, erlitten hat. Es handelt sich dabei um weitere riesenhafte Summen.

Deutschland hat trotz des Ruhr einbruchs und des ihm dadurch zufließenden kühneren volkswirtschaftlichen Schadens bis zum 11. August 1923 keine Verpflichtungen gegenüber den nicht am Einbruch beteiligten Staaten bis zur Erschöpfung, die durch einen damaligen Dollar-

(Fortsetzung auf S. 4.)

Drei Schulschwestern verbrannt.

Auf unbekannter Weise brach in der Nacht auf den 29. Oktober in dem hölzernen Wohngebäude der Brauen Nonnen zu Gaiencourt Point, einer Vorstadt von St. Luc, wo sie an der Pfarrschule lehrten, Feuer aus. Auf den ersten Alarm hin waren sie in ihren Nachkleidern aus dem Hause geflohen. Da sie aber keine unmittelbare Gefahr abtaten, kehrten sie für ihre Kleider in ihre Schlafzimmern zurück, die sich im oberen Stock des Hauses befanden. Dort wurden sie vom Feuer abgetrennt und drei derselben fanden beim Einsturz des Gebäudes den Tod. Eine vierte Schwester liegt gefährlich verletzt im Hospital. Die Namen der Toten sind: Schwester St. Cyrille Demers, 64 Jahre alt; Schwester Annette Gerbois, 31 Jahre alt; Schwester Margarete Marie Simons, 20 Jahre alt. Der Name der Schwester im Hospital ist Marie de la Croix. Null gehört zur Erzdiözese Ottawa. R. J. P.

Vorzeltungen.

Die Anfänge des VorzeltungsweSENS rechen bis 1905 zurück. Damals erschien eine illustrierte Tageszeitung in Quartformat an Bord des Dampfers „America“ der Hamburg-Amerika Linie. Da inzwischen vervollkommen werden konnte, hat dieselbe Linie auch nach dem Weltkriege die Herausgabe täglicher Vorzeltungen mit Funkdruckmaschinen fortgesetzt. Von der deutschen Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie (Debag) in Berlin erhalten die großen Postdampfer der Debag täglich Nachrichten über die letzten Weltereignisse, und diese Tageszeitung sowie in deren fremdsprachigen Schwesterblättern den Passagieren kostenlos zugänglich gemacht. Da die Vorzeltungen während der Reise die einzige Verbindung mit der Außenwelt darstellen, werden sie von den Passagieren mit Spannung erwartet und aufmerksam gelesen.

Für die Vergnügungsdampfer „Reliance“ und „Resolute“ kommt eine besondere Art von Vorzeltungen zur Herausgabe. Der erstere Dampfer läßt auf seinen weltumrundenden Vergnügungsfahrten ein Blatt erscheinen, dessen englischer Titel „Caribbean Comments“ lautet und die vom Dampfer „Resolute“ auf der Weltreise herausgegebene Vorzeltung führt im Englischen den Namen „Resolute Observer“. Entprechend dem besonderen Charakter dieser Reisen dienen die genannten Zeitungen nicht so sehr der Vermittlung von allgemeinen Kenntnissen, sondern vielmehr in Form von leichtem, im Feuilletonstil geschriebenen, mit Humor durchwürzten Artikeln der reinen Unterhaltung. Sie behandeln komische und erntere Episoden unter den Reisenden, bringen Ankündigungen von den Veranstaltungen und Festlichkeiten an Bord, weisen auf die Eigenart der zu besuchenden Häfen und bilden eine Art Hausorgans für die Familie der Vergnügungsreisenden, berechnet vor allem die Stimmung unter den Passagieren in jeder Weite zu geben.

Wirtschaftlicher Utopismus und Wirtschaftsapostolat.

Von Rechtsanwalt Dr. jur. et phil. Eugen Cremer.

(Fortsetzung)

1. Zur achtenten Wirtschaftlichen. Das müssen wir uns klar vor Augen halten, handelt es sich um Beziehungen unter Menschen. Es ist sonach klar, daß es Menschen sind, die diese Beziehungen leiten. Die äußere Veranlassung dazu mag was immer sein: Wets sind es Menschen, die jene Beziehungen bestimmen. Folglich ist es unbedenklich, daß die Sachverhalte die Beziehungen unter Menschen beherrscht, wenn die Menschen es nicht selbst wollen.

2. Welche Veranlassung konnte man zu einer solchen Preisgabe haben? Es konnte keine andere sein als die, daß, wie wir schon unter III 1 erwähnt, eine Unmenschlichkeit, deren man nicht Meister werden zu können glaubte, für menschlich erklärt wurde. Eine Widergesetzlichkeit hatte sich demnach verknüpft, der gegenüber man sich eben zu schwach fühlte. Da man sie also nicht bannen zu können vermeinte, redete man sich ein, sie sei wirklich legitim, sie trage ihre Berechtigung ganz selbständig in sich. So hatte der Begriff Eigengesetzlichkeit seinen besonderen Sinn erlangt.

4. Wie wirkte sich diese Eigengesetzlichkeit aus? Die Gier der Leidenschaft hatte freies Spiel. Man brauchte sich nicht mehr darüber Rechenschaft zu geben, ob diese oder jene ein Unternehmen, diese oder jene Maßnahme vor dem sittlichen Urteile bestehen konnte. Frisch drauf los — die Eigengesetzlichkeit des Geldverdienens erlaubte das. Es schien recht zu sein, daß man sich zur Herrschaft über die Nebenmenschen mit Hilfe der in der Herrscherhand ruhenden Arbeitsmittel aufschwang.

„Graf Zeppelin's“ Rückreise.

Viele Amerikaner des mittleren Alters sind höchst enttäuscht, daß sie das große Luftschiff „Graf Zeppelin“ nicht zu sehen bekommen, und die Worte des Kapitäns Hugo Eckener: „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“, die er bei der Ankündigung der bevorstehenden Abreise sprach, ist ihnen nur ein geringer Trost. Der Aufenthalt in Amerika war auf zwei Wochen festgelegt. In dieser Zeit war der Besuch mehrerer Städte, vor allem Chicagos, in Aussicht genommen. Aber die Wetterverhältnisse waren andauernd so ungünstig, daß ein Verlassen der Luftschiffhalle zu Lakehurst, N. J., unratbar erschien. Der Hauptzweck der Reise war, zu zeigen, daß der Ocean in beiden Richtungen mit Sicherheit überflogen werden konnte, und dieser Zweck wurde durch keine Neben-demonstrationen beeinträchtigt werden. So verließ „Graf Zeppelin“

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Man konnte ja die Bedingungen des Geldmachens frei sich ausbitten lassen. Das war Eigengesetzlichkeit.

2. Ob es noch eine andere Art? Wie sah sie aus? Diese Fragen veranlassen zu einer Auseinandersetzung mit denen, die sich nicht zu der hohen veredelten Richtung befehlen, die aber doch nicht wollen Menschlichkeit und besonderer Beharrlichkeit von einer Eigengesetzlichkeit anderer Art reden. Sie sprechen von den „causae secundae“ und fügen zur Erläuterung bei, die Gesetzlichkeit dieser „causae secundae“ sei aus der „causa prima“ nicht ableitbar.

3. Man hat sich immer im Haren darüber, was man so behauptet? Die vom Schöpfer, der ersten Ursache den Urgehebe her gegebenen Gesetzmäßigkeiten sollen von ihm nicht ableitbar sein? Wie will man so etwas mit dem kritischen Gesetzmäßigkeiten vereinbaren? Eigengesetzlichkeit im wahren Sinne gibt es nur eine einzige, und das ist Gott, sonst nichts. Alles, was es an Gesetzlichkeit gibt, stammt nur von Gott; außer ihm oder nicht von ihm abgeleitet gibt es keine in der Welt. Anders kann es sich nur um Scheingesetzlichkeit handeln oder etwa um angelegte Gesetzmäßigkeiten. („Causa prima“ — erste Ursache ist Gott; „causae secundae“ — zweite Ursachen sind alle Geschöpfe.)

3. Kein Zweifel — mit seiner Gesetzmäßigkeit hat der Schöpfer das Geschaffene versehen. Das ist ja die tiefste Abhängigkeitsbeweis des Geschaffenen, daß Gott ihm gesetzmäßig seinen Eden einhandigte, daß es vermöge seiner gesetzlichen, das heißt geistigen Struktur die Abstammung vom Schöpfer, und den Zusammenhang mit ihm nicht verlegen kann.

War erst der Mensch! Auch ihm sind von Gott Gesetze vorgedreht. Sein Ehrenwortgehalt ist es, daß er nicht auf natürliche Gesetzmäßigkeit angewiesen ist, sondern nach freiem Willen handeln kann. Das in ihm gelegte Gesetz ist also nicht gleich dem Gesetze in der äußeren Natur. Der Mensch kann gegen den ihm innerlich gegebenen Bewegungsdrang die Richtung wählen. Das aber behält keineswegs, daß er Eigengesetzlichkeit behält.

4. Von der mirfinden Ursache aus bestimmt der Mensch sich selbst — das müssen wir. Was man bei dieser Selbstbestimmung des Menschen Ursache zu nennen pflegt, das ist in Wahrheit gewöhnlich der bewußte Entschluß des Menschen selbständige Zweckbestimmung und Zweckbestimmung, Zwecksetzung, die auf freien menschlichen Beweggründen beruht, trages Zielsetzungen etwa ausgenommen. Laß aber Beweggründe für den Menschen immer noch keine Gesetze sind, darüber sollte man sich nicht lange auseinandersetzen brauchen. Beweggründe an sich sind erst Fragen an die menschliche Erkenntnis und den menschlichen Willen. Weiderlei Prämissen haben darüber nach klaren ethischen Kriterien zu entscheiden, ob ausstehenden Beweggründen Rättgebe werden sollen.

So sieht es mit dem Unterarme und der Art des Burganges der menschlichen Selbstbestimmung in Wahrheit aus.

Schluss folgt.